

LEBENS RATGEBER

VON TABITHA GASSNER

Feuerwehrauto oder Puppenwagen?

Die vierjährige Andrea will nur noch Röcke tragen. Am liebsten in Rosa, noch besser mit Glitzer-effekt. Mit ihren Freundinnen spielt sie fast ausschliesslich Prinzessin, ganz selten auch mal Fee. Puppen sind stets wichtiger Bestandteil des Spiels. Warum verhält sich Andrea wie ein «typisches» Mädchen?

Sind geschlechtsspezifische Verhaltensweisen angeboren oder durch das soziale Umfeld beeinflusst? Bis heute ist die Frage wissenschaftlich nicht eindeutig geklärt. Erwiesen ist, dass Kinder bereits im ersten Lebensjahr erste Vorstellungen von Mann und Frau bilden. Ungefähr mit drei Jahren hat sich ein festes Ordnungssystem von Mädchen und Buben entwickelt. Die Kinder wissen aber noch nicht, dass sie das Geschlecht nicht wechseln können. Erst mit fünf, sechs Jahren erkennen die Kinder eindeutig: Ich bin ein Mädchen, ich bin ein Junge. Unbestritten ist zudem, dass Buben wie Mädchen unbewusst auf Rollenmuster reagieren, die in der Familie vorherrschen und nach denen die Eltern ihr Verhalten einschätzen. Kinder beobachten genau, wie die Rollenverteilung aussieht. Macht der Papa die Wäsche? Wer flickt das Velo? Wie spielen Eltern mit den Kindern?

Laut Franziska Vogt, Leiterin des Instituts für Lehr- und Lernforschung der Hochschule St. Gallen, besteht kein Grund zur Sorge, wenn Kinder «typische» Phasen durchleben. Diese sind keineswegs Zukunftweisend. Vogts Studien belegen, dass sich in stereotypen Spielformen häufig überraschende Facetten zeigen, die für die Identitätsbildung wichtig sind. Entscheidend ist, dass die Eltern auf die Persönlichkeit ihrer Kinder eingehen und deren Vorlieben akzeptieren. Auch ein Junge soll sich mal die Nägel lackieren dürfen. Und auch ein Mädchen soll auf Bäume klettern dürfen, genauso wie rosa Tüll-Röckchen tragen. Es ist wichtig, die individuelle Entwicklung der Kinder zu fördern und nicht aufgrund eigener Bilder und Erwartungen einzuschränken. Ein erster Schritt aus einengenden Stereotypen ist getan, wenn Eltern ihr eigenes Verhalten reflektieren und sich von vorgefassten Meinungen lösen. Welche Spielsachen und Rollenspiele sich ihre Sprösslinge aussuchen, ist zweitrangig.

Tabitha Gassner, Samowar Suchtprävention
Bezirk Meilen; Telefon 044 924 40 10,
gassner@samowar.ch, www.samowar.ch.